

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für Gms 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Gms.

Gms'er Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Gms, Römerstraße 25.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 264

Bad Gms, Mittwoch den 11. November 1914

66. Jahrgang

Keine Hilfe Bulgariens und Rumäniens für Rußland?

Konstantinopel, 11. Novbr. Die Frankf. Ztg. meldet: Während England und Frankreich fortgesetzt in Athen tätig sind, um Griechenland zur Entsendung eines Expeditionskorps von 40000 Mann nach Ägypten zu bewegen, wofür England die Abtretung der Insel Cypern und das Dodekanesos zusichert, stellte Rußland in Bukarest und Sofia nunmehr das Verlangen, den Durchmarsch russischer Truppen zu gestatten. Beide Kabinette wurden ernstlich wegen Teilnahme am Kriege Schulter an Schulter mit Rußland gegen die Türkei sondiert. Die Antwort der beiden Kabinette steht noch aus. Was Bulgarien anlangt, so darf man einer absoluten Ablehnung sicher sein. Das rumänische Kabinett Bratianu, das das Heft in der Hand hat, besteht in den Anschauungen des heimgegangenen Königs, der in einer Abenteuerpolitik den Untergang des Königsreichs erblickte.

Rom, 10. Nov. (Str. Bl.) Aus gut informierter Quelle verlautet, daß die Anstrengungen der Diplomatie des Dreiverbandes bei den neutralen Balkanstaaten scheitern werden. Bulgarien habe es abgelehnt, sich gegen die Türkei zu erklären, trotzdem ihm als Lohn von dem Dreiverband Äthiopien mit Adrianopel versprochen wurde. Dies wird als Beweis dafür angesehen, daß das Einvernehmen der Türkei mit Bulgarien Tatsache ist.

Wien, 9. Nov. (Nichtamtlich.) Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Athen: Der Druck Frankreichs

und Englands, um Griechenland zur Aufgabe der Neutralität zu veranlassen, ist seit Eröffnung der Feindseligkeiten mit der Türkei stärker geworden und verlegt Griechenland unter allen Balkanstaaten in die unangenehmste Lage. Man befürchtet namentlich, daß England Griechenland zwingen werde, gegen die Türkei vorzugehen, noch bevor jene über die Haltung Bulgariens Klar geworden ist. Der Druck Englands, der sich auch in der Behinderung der Ausfuhr der wichtigsten griechischen Produkte äußert, ist um so fühlbarer, als sich die ganze griechische Flotte in den Händen von Engländern befindet. Dem griechischen Admiral Kumburitis, dessen zweimonatiger Urlaub jetzt abläuft, mußte auf Verlangen Englands eine Urlaubsverlängerung bewilligt werden, was zu vielen Kommentaren Anlaß gibt.

Mitteilung der obersten Heeresleitung.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 10. Nov. Unsere Angriffe bei Ypern schritten auch gestern langsam vorwärts. Ueber 500 Franzosen, Farbige und Engländer wurden gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Auch weiter südlich arbeiteten sich unsere Truppen vor. Heftige Gegenangriffe der Engländer wurden zurückgewiesen.

Im Argonnenwalde machten wir gute Fortschritte. Feindliche Vorstöße wurden leicht abgewehrt.

In Russisch-Polen bei Konin zersprengte unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, nahm 500 Mann gefangen und erbeutete 8 Maschinengewehre. Oberste Heeresleitung.

Der Bund der Vernünftigen.

Humoristischer Roman von Fritz Gahner.
(Nachdruck verboten.)

Sie war dumm, albern, über alle Maßen töricht. So wenig, daß sie sich schämte. Eine heiße, brennende Röte lag in ihr Gesicht. Mit einer stürmischen Bewegung wollte sie sich von dem Tische entfernen. Heftig stieß sie gegen ihn. Die Befe mit den Rosen schwankte, fiel und zerschellte. Eine große Wasserlache breitete sich wie ein vielfach gebuchter See auf dem Tische aus. Und in ihm Scherben und zerbrochene Rosen.
Lore war zusammengezuckt, als die Base klirrend in die Höhe ging. Nun stand sie regungslos. Dann dachte sie: „So sieht das Ende aus. Alles zerbrochen und vernichtet.“ Sie schmerzlich kamen ihr diese Gedanken. Sie fühlte, wie ihr etwas Heißes in die Augen steigen wollte. Da riß sie sich zusammen und murmelte energisch:
„Das fehlte noch! Ich werde mich schön hüten. Um was in der Welt kein Salzwasser!“
Und sie blieb tapfer.
Aber als sie dann die Scherben auf sammelte und die Rosen in eine neue Base stellte — die, aus welcher sie vor den Resten des Amstrichters nahm und rücksichtslos den Tisch warf, wo sie noch am späten Abend lagen — zitterten ihre Hände. Und die leuchtenden, herb aufeinander geschlossenen Lippen zuckten weh.

18. Kapitel.

Es war am nächsten Tage ein Stückchen in den Nachmittags hinein.
Heinz Düring kam aus seinem Bureau und schritt auf dem schattigen Promenadenwege mit tief gesenktem Kopfe dahin. Er rechnete aus, seit wann er seinen Urlaub genommen. Im vorigen Herbst war's ja wohl gewesen. Richtig, es war zum Ende des Septembers hin. Ja, Ende September! Na, da würde man ja jetzt schwer heran wollen, wenn er schon wieder kam. Aber im schlimmsten Falle konsultierte er einen Arzt, redete dem etwas von total

kaputten Nerven vor und bekam sicher ein Attest, daß ein mehrwöchiges Ausspannen nötig sei. Na, und wenn er erst das Attest hatte, war sein Urlaub fertig. Und dann fort. —

Denn fort wollte er. Mühte er. Hier hielt er das nicht mehr aus. Jrgendwohin. Vielleicht eine Weile an die See. Und dann noch ein Weilchen in die Berge. Da konnte man sich tüchtig ausleiten und würde über den Herzknaus hinwegkommen wie über eine Krankheit. Und nachher, wenn man wieder kam, war... das Mädel hoffentlich fort... und man hatte vergessen... Natürlich! So würde es am besten sein. Gleich übermorgen, am Montag, wollte er die Urlaubsgeschichte in die Wege leiten... Dieser Voratz machte ihn etwas freier. Er atmete auf und hob das Gesicht...

Und hatte im nächsten Augenblick seine ganzen Urlaubsgefühle und Reisepläne vergessen. Alles war wie weggeblasen. Keine fünfzig Schritte vor ihm ging Lore. Sie mußte eben aus einer der Nebenstraßen auf den Hauptweg getreten sein. Heinz Düring pries den glücklichen Zufall. In ein paar Minuten würde er sie eingeholt haben, und dann gab's kein Entweichen für sie. Selbst Kopfschmerzen konnten sie nicht retten!

Während er schneller ausritt und ihr ständig näher kam, hatte er Ruhe, sich über den graziösen Gang Lorens zu freuen. Sie drehte ihren aufgespannten weißen Sonnenschirm wirbelnd im Kreise, schien äußerst vergnügt, da er etwas wie ein leises, summenes Singen zu vernehmen glaubte, und ahnte nicht, daß ihr das Verhängnis so dicht auf den Fersen war.

Auch als sie den schnellen, festen Schritt hinter sich hörte, wandte sie sich noch nicht um. Aber dann plötzlich keine Stimme und kein Gruß! Lore Gruber, die in allen Lebenslagen ihre Beherrschung nicht verlor, war für die ersten Sekunden nun doch vollständig fassungslos, denn mit dieser Begegnung hatte sie nicht im Traum gerechnet. Heinz Düring sah mit Genugtuung in ihr vor Ueberaschung starres Gesicht und stellte auch zu seiner Zufriedenheit fest, daß ein helleres Rot das zarte Oval des Gesichts höher färbte.

Und wie sie sich nun Mühe gab, das so plötzlich über sie gekommene Gefühl der Unsicherheit abzuschütteln! Wie

Telephonische Nachrichten.

(Volffs Telegraphen-Bureau.)

Erfolgreiche Kämpfe bei Ypern.

W. L. B. Berlin, 11. Nov. Alle Blätter glauben feststellen zu können, daß die militärische Lage im Westen seit einigen Tagen sich zu unseren Gunsten bessert. Seit Sonntag wütet im Osten von Ypern und zwischen Arras und Lille die Schlacht in verstärktem Maße. Die deutschen Truppen haben in allen Kämpfen bei Ypern Erfolge errungen. — Daily Chronicle schreibt: Ypern steht in Brand. Am 9. ds. früh ist es den Deutschen gelungen, die Stadt unter das Feuer ihrer schweren Geschütze zu nehmen. So fallen jede Minute 10 bis 20 Granaten in die Stadt.

Gewaltiges Ringen bei Lille.

W. L. B. Berlin, 11. Nov. Der Hannoversche Kurier schreibt: Die Times meldet, daß in den nächsten Tagen ein gewaltiges Ringen bei Lille beginnen werde. Augenscheinlich bereiten die Deutschen sich auf einen großen Kampf vor. Wie es heißt, mangelte es den Verbündeten überall an Munition.

Die Verluste der Indes. Aus Verdun.

W. L. B. Basel, 11. Nov. (Nichtamtlich.) Die Baseler Nachrichten geben folgende Pariser Meldung des Corriere della Sera wieder: Ein vom Kriegsschauplatz kommender Augenzeuge schildert die Tapferkeit der indischen Truppen, die, sofort nach der Landung in die Schlachtfront gebracht, gleich in den ersten acht Tagen ungeheure Verluste erlitten haben. So verlor ein Geniekorps beim ersten Zusammenstoß alle Offiziere und 60 Prozent des Effektivbestandes. — Verdun ist oft von deutschen Fliegern überflogen worden, die Bomben warfen. Die Bevölkerung sah den Fliegern ebenso neugierig und bewundernd zu wie die Pariser. Die Einwohnerzahl wuchs täglich beim Anrücken der Deutschen, bis befohlen wurde, Verdun zu räumen. Ein Eisenbahnzug mit 1000 Flüchtlingen entging nur durch Zufall dem Bombardement durch die Deutschen. Eine Panik spielte sich beim Ansturm auf die Flüge ab.

Sie sich zwang, mit sich selbst rang und kämpfte! Nun hatte sie sich wieder vollkommen in der Gewalt. Ganz kühl und gemessen erwiderte sie seinen Gruß und schaute ihn an ihrer Seite Herzscheidenden danach mit einem halben Blick an, der zu sagen schien: Na, möchtest du mich nun nicht gefälligst allein weitergehen lassen? Ich habe gar kein Verlangen nach deiner Gesellschaft!

Er las wohl so etwas in diesem flüchtigen Augenblick. „Hoffentlich ist Ihnen meine Begleitung nicht unangenehm, gnädiges Fräulein?“
„O, mir ist das ganz egal,“ erwiderte sie, den Kopf leicht zurückwerfend.

„Es scheint leider so.“ Er seufzte. „Aber ich begrüße dieses zufällige Begegnen mit aufrichtiger Genugtuung... Bedauerlicherweise hatte ich bei meinen beiden Begegnungen nicht das Vergnügen, Sie begrüßen zu dürfen, da Sie leider erkrankt waren. Hoffentlich befinden Sie sich heute wieder vollkommen wohl?“

„Ich danke! Ganz vorzüglich. Uebrigens war es mit dem bisherigen Kopfschmerz nicht weit her.“ Ein spöttisches Lächeln lief um ihren Mund.

„Jedenfalls bin ich erfreut, Sie wieder wohl auf zu sehen, gnädiges Fräulein.“

Dann gingen sie eine ziemlich Weile schweigend nebeneinander her. Er suchte angestrengt nach einem passenden Anknüpfungspunkt für sein Vorhaben, eine mildere Beurteilung seines beabsichtigten Spulunternehmens von ihr zu erlangen. Und fand nichts Rechtes. Seine Gedanken schienen sämtlich eingetrostet und waren, als er sie glücklich etwas gelentlicher gemacht hatte, starr und widerpenstig wie Füllen in der Koppel. Und Lore überlegte während dieses Schweigens, ob es nötig sei, sich bei ihm für die Rosen zu bedanken. Eigentlich ja. Der bloße Anstand verlangte es schon. Und er sollte etwa nicht denken, daß sie kein Krümel Schiffs besitze. Es war ja nicht nötig, daß sie ihm einen Lob-, Dank- und Freudehymnus stärksten Grades sang. Nur mal so antippen.

(Fortsetzung folgt.)

Der türkische Vormarsch gegen Aegypten.

W. L. B. Berlin, 11. Nov. Aus Budapest wird gemeldet, daß die Operationen gegen Aegypten fortschreiten. Es wird eine fieberhafte militärische Tätigkeit beobachtet.

Ein Klagegedicht der „Times“.

Amsterdam, 10. Nov. Die Times klagt über die wenig günstigen Resultate bei der Rekrutierung. Die Anzahl der Rekruten ist in verfloßener Woche mit jedem Tage geringer geworden. Nach der Times ist die Tatsache darauf zurückzuführen, daß man sich nicht genug den Ernst der Verhältnisse vor Augen führt. Man hofft, daß die nächste Parlaments-Sitzung den nationalen Puls schneller schlagen lassen werde, wenn die Minister den ernsten Zustand näher auseinander-gesetzt hätten.

Der Reichstag.

Berlin, 10. Nov. (Nichtamtlich.) Die nächste Plenar-sitzung des Reichstages findet am 2. Dezember, nachmit-tags 4 Uhr statt. Der Gegenstand der Beratung wird dem-nächst mitgeteilt werden.

Keine nutzlose Verteidigung von Paris?

Genf, 10. Nov. (Str. Bl.) Nach dem Bericht des Corriere della Sera aus Bordeaux soll die französische Re-gierung beschlossen haben, falls mit einem Vorrücken der Deutschen auf Paris im Laufe des Feldzuges gerechnet sein sollte, Paris für eine offene Stadt zu erklären und nur den äußersten Festungsgürtel zu ver-teidigen. Die veränderte Haltung der Regierung er-gebe sich auch aus dem Verbleiben der sozialistischen Mit-glieder im Ministerium, das von der Bedingung, die Ein-wohner von Paris vor dem Schrecken einer nutzlosen Ver-teidigung zu bewahren, abhängig gemacht worden sei.

Ein John Balfours gefallen.

Der älteste Sohn Sir Arthur Balfours, Robert Bruce Master of Burleigh, hat, nach Londoner Meldungen, bei den Kämpfen in Frankreich seinen Tod gefunden.

Ein Erlaß, der zu denken gibt.

W. L. B. Paris, 9. Novbr. (Nichtamtlich.) Der De-putierte von Vaucluse, Emile Constant, hat an Millerand ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt, daß der Erlaß, die wiederhergestellten Verwundeten hätten sich sofort wieder zu ihrem Truppenteil zu begeben, im ganzen Lande eine berechtigte Bewegung hervorruft. Wenn die Verwundeten ihre Gesundheit in ihrer Familie ganz wieder-herstellen könnten, so würde weder die Disziplin noch die Moral darunter leiden. Er bitte um dahingehende Rücksichtnahme.

Spionensucht in England.

Von London, 9. Novbr. Der Marinemitarbeiter des Daily Telegraph schreibt: Briefe aus Portsmouth und Umgebung drücken ihr Ersauern aus, daß die Zeitungen die Bedeutung des Er-scheins deutscher Kriegsschiffe vor Portsmouth nicht genügend würdigten. — Daß die kühne Fahrt der deutschen Flotte vom Dienstag die Spionensucht in England ins Ma-lose gesteigert hat, beweisen folgende im Daily Mail am 7. November veröffentlichten Berichte: Gestern wurde nach-gefragt, daß in der Nacht vor dem deutschen Raub die Straßen an der Ostküste von Militär besetzt waren, das auf der Suche nach ver-dächtigen Motorwagen alle Automobile anhielt und untersuchte. Angeblich operiert das Automobil mit einer tragbaren draht-losen Station und einem Signalapparat. An der Küste, südlich Cromer bemerkte eine Militärpatrouille, wie zwei Tauben aus dem Giebelfenster eines einsamen Hauses am Strande

Stiftet Weihnachtsgaben für Emser Krieger!

Während der vierteljährigen Kriegsdauer hat der Verein vom Roten Kreuz, in Gemeinschaft mit dem Vaterländischen Frauenverein unstreitig große Anstrengungen gemacht, und wenn man liest, welche ungeheure Mengen von Liebesgaben schon ins Feld gewandert sind und die in den Lazaretten zur Verwendung kommen, so sollte man meinen, daß alle unsere Soldaten bereits mit Gaben bedacht worden sind. Dem ist aber leider nicht so. Während beispielsweise viele Besatzungs-truppen doppelt und dreifach mit Gaben beschenkt worden sind, haben andere Truppenteile in der Front überhaupt noch nichts erhalten. Diese Klagen hört man von vielen Kämpfern von draußen, und erst kürzlich konnte man dieselbe Klage von sieben Emser Krieger in der hiesigen Lokalzeitung lesen. Vielleicht reichen die Gaben nicht aus, zum Teil dürfte dieser Umstand aber auf eine ungleichmäßige Verteilung zurückzuführen sein. Deshalb ist es für die Einwohnerschaft der Städte und Gemeinden eine Ehrenpflicht, hier mitzuhelfen und den ortsangehörigen Kriegern direkt Liebesgaben zuzuwenden, was ja erfreulicherweise an vielen Plätzen bereits geschehen ist. Die Gaben aus der Heimat haben ja auch für den Empfänger einen viel höheren Wert; denn jeder, der schon einmal unter schwierigen Verhältnissen in der Fremde weilte, der weiß es, was ein Freundesgruß aus der Heimat bedeutet. Von unsern Kämpfern draußen, die Tag und Nacht allen Witterungs-einflüssen ausgesetzt in den Schützengräben liegen und ständig dem Tod ins Auge schauen, wird aber ein freundlicher Heimatsgruß noch viel herzlicher aufgenommen. Dies ist ganz besonders in der Weihnachtszeit der Fall. Wie dankbar unsere Soldaten für jede kleine Sendung sind, das geht aus allen Zuschriften aus dem Felde hervor. Ohne Zweifel werden ja auch viele Soldaten von ihren Angehörigen bedacht, aber wie viele von letzteren gibt es, die selbst unterstützungsbedürftig sind. Wie wir unlängst berichteten, wurde in unserer Stadt aus einem von dem Kur- und Verkehrsverein gestifteten Grundstod

fliegen, eine Weile über dem Hause Kreise zogen und dann über Norden flogen, wo sie außer Sicht gerieten. Das Haus wurde umringt und aufgebrochen, aber leer gefunden.

Englische Eingekerkerte.

London, 8. Nov. (Nichtamtlich.) Die Morning Post schreibt: Da die Deutschen an der Ostfront die Warta-linie erreicht und ihre besten Truppen als dort entbehrlich nach dem Westen geschickt haben, so seien wahrscheinlich bei Nyres und La Bassée neue Vorstöße zu erwarten. Der Druck der russischen Heere sei noch zu weit vom deutschen Gebiet und von wirklich großer Bedeutung entfernt, um sich stärker fühlbar zu machen. Die Meldungen von neuen deutschen Angriffen an verschiedenen Punkten beweisen, daß auf deutscher Seite noch keine Erschöpfung eingetreten sei, wie dies manchmal angenommen werde.

Englands Krämerkrieg.

Ein englischer Kaufmann in Edinburgh, der versucht hatte, Handelsbeziehungen mit Deutschland anzuknüpfen, wurde von dem dortigen Gericht zu einer Strafe von fünf Jahren Zucht-haus verurteilt.

Vergeltung gegen die Engländer!

Mit welcher Ungerechtigkeit, ja Bosheit, Ausländer in England für die nichtigsten Vergehen bestraft werden, kann man täglich in den englischen Zeitungen ansehen. So bringt die Morning-Post vom 31. Oktober in dem Polizeibericht: 1. Die volle Strafe von 6 Monaten Zuchthaus wurde gestern durch den Polizeimagistrat Horace Smith dem Theo-dor Widner, 42 Jahre alt, deutscher Bäcker, zubilligt. Derselbe hatte versäumt, der Polizei seinen Wohnungs-wechsel von Wandsworth Road nach Newton House Ban-shall, anzugeben. 2. Joh. Deimer, 25, Zivilingenieur, Deut-scher, wohnhaft Tootington Park, Holloway, angeklagt beim Marylebone-Polizeigericht, im Besitz einer photographischen Kamera zu sein, ohne solche deklariert zu haben. Strafe: 6 Monate.

So geht es täglich. Unter 6 Monate gibt es für Ausländer anscheinend keine Strafe. Mit gleichem Maße hiesige Engländer zu messen, würde mit Barbarismus be-zeichnet werden.

W. L. B. London, 9. Nov. „Daily Telegraph“ be-richtet aus Gravesend bei London, daß eine deutsch-feindliche Menge bei Einbringung der Mannschaft des deutschen Hospitalschiffes „Ophelia“ lärmende Kundgebungen veranstaltete. Eine starke Eskorte von Militär und Polizei mußte die Kriegsgefangenen vor der Brut der johlenden Menge schützen.

Russische Gewalttaten gegen Rumänen.

W. L. B. Budapest, 10. Nov. Der Pester Lloyd ver-öffentlicht einen Czernowitzer Brief des rumänischen Land-tagsabgeordneten Chjanovici, worin Aus-schreitungen der Russen, die insbesondere gegen Rumänen ver-übt wurden, an Hand beglaubigter Angaben geschildert werden. Die rumänische Sprache in Amt und Kirche, die auf Grund der in Oesterreich geltenden Gesetze gleich-berechtigt mit der deutschen Staatsprache ist, wurde von den Russen für abgeschafft erklärt, und die Priester wurden gezwungen, in slawonischer Sprache Gottesdienst zu halten.

Oesterreich-Ungarn und Bulgarien.

Budapest, 9. Nov. (Nichtamtlich.) Aus Sofia er-hält das Blatt 13. Okt die Meldung, daß die österreichisch-ungarische Heeresleitung die Freilassung der in Kriegsgefangenschaft geratenen serbischen Soldaten aus Mazedonien angeordnet hat. Die erste Gruppe Freigelassener sei aus dem Gefangenenlager bei Gztergom bereits in Sofia eingetroffen. Sie erzählten, die Serben hätten die bulgarische Bevölkerung von Mazedonien zum Waffendienst gegen Oesterreich-Ungarn gezwungen und

sie immer in die vorderste Feuerlinie gestellt. Die Bulgaren haben dem Zwange mit dem Vorbehalt nachgegeben, bei der ersten Gelegenheit zu desertieren. In den Kämpfen um Visegrad fochten die Bulgaren aus Rußerbien notgedrungen mit, gingen aber, sobald sie konnten, in österreichisch-ungarische Lager über. In Un-garn wurde ihnen eine humane und freundliche Behandlung zuteil.

Die serbischen Grenel.

Sofia, 9. Novbr. (Nichtamtlich.) Die aus dem Bezirke von Jipir ankommenden mazedonischen Flüchtlinge haben eine dringende Vorstellung an die zuständigen Stellen des Königreichs gerichtet, in welcher sie das von ihren Frauen und Kindern erduldeten Martyrium ausführlich beschreiben, dabei aber erklären, daß sie trotz aller Leiden, den Mut nicht verlieren und zuversichtlich auf die baldige Verwirklichung ihrer nationalen Wünsche hoffen. Sie bitten inständig um Ergreifung von Maß-regeln, damit die unerträglichen Verfolgungen unter der tyrannischen Herrschaft der Serben aufhören, welche in ihrem blinden Haß gegen alles, was bulgarisch ist, den ausgewanderten Mazedoniern nicht einmal erlauben, mit ihren Familien in Verbindung zu treten und alle Briefe auffangen.

Die Türkei gegen den Dreiverband.

Athen, 9. Novbr. (Nichtamtlich.) Agence d'Athene. Zwei englische Torpedobootszerstörer haben die Telegraphen-station Sarnassall Nasrand beschossen. Die Türken räumten Moskhonissia. Ein kleiner griechischer Dampfer unter englischer Flagge wurde von den Türken bei Asvaki in den Grund gebohrt. Die Griechen in Smyrna flohen, nachdem dort eine Panik ausgebrochen war, nach Bursa. Ein englischer Torpedobootszerstörer begab sich nach Albati, um den englischen Konsul an Bord zu nehmen. Die türkischen Behörden lehnten es ab, ihn freizugeben.

Konstantinopel, 10. Nov. (Nichtamtlich.) Mit-teilung des Hauptquartiers. Obgleich Rebel und Schner-herrschern, dauert unsere Offensive an der kau-kasischen Grenze an.

China und Rußland.

Leipzig, 9. Novbr. (Nichtamtlich.) Dem Leipziger Tageblatt wird aus Kopenhagen gemeldet: Wie die hiesigen Blätter aus Petersburg melden, hat die russische Re-gierung in Peking Protest erhoben gegen die be-gonnenen starken chinesischen Konzentrationen an der Grenze der Mandchurei.

Der Burenaufstand.

W. L. B. London, 9. Novbr. (Nichtamtlich. Reuter-meldung.) Ein starkes Kommando von Aufständischen, wie es heißt, zieht unter dem Befehle des Generals Kemp, durch das Tal des Great Salt River nach dem Bezirk Bry-burg. Oberst Albert zieht mit Regierungstruppen in derselben Richtung. Eine Abteilung Aufständischer ist in Hart-smith eingekerkert.

Zum Falle Tjingtaus.

Berlin, 9. Novbr. (Str. Bl.) Zu dem Fall von Tjingtau wird dem Wiesbadener Tageblatt folgendes mitge-teilt: Von einer „Kapitulation“ der Festung, von der englische und japanische Meldungen berichten, kann in Wahrheit nicht gesprochen werden. Die Besatzung von Tjingtau be-stand aus nicht viel mehr als 3000 Mann. Der Feind hatte außer einer sehr starken Flotte weit über 60000 Mann vor der Festung konzentriert. Die deutsche Besatzung hat dieser gewaltigen Uebermacht gegenüber heldenmütig Widerstand geleistet, getreu dem Ver-sprechen, das der Gouverneur Meyer-Waldeck noch am 29. Oktober erneuert hat. Die Festung ist auch erst dann gefallen, nachdem ihre sämtlichen Werke niedergestürzt

bis jetzt rund 130 Sendungen Liebesgaben vom Rathause aus an Emser Krieger zum Versand gebracht, und es ist wirklich eine Freude, die hierfür aus dem Felde kommenden Bestäti-gungsschreiben zu lesen. Keine Klage über die ungeheuren Strapazen wird laut, aber ein warmes Gefühl für die Heimat, froher Mut und oft ein köstlicher Humor kommt in den Zu-schriften zum Ausdruck. Einen interessanten Bericht schickt Herr Oberarzt Dr. Obengott von hier, dem auf seine Bitte eine größere Zigarrensendung für seine Verwundeten über-mittelt worden war: „Vielen herzlichen Dank im Namen unserer Verwundeten für die gesandten Zigarren. Diese kamen aber wirklich zur rechten Zeit. Gestern war der große Angriff (an-schneidend bei Baillly am 31. Oktober), der ganz glänzend ge-lungen ist. Eine sehr starke Feldbesetzung der Franzosen wurde genommen. Unsere Minen und schweren Haubitzen haben dem Feinde unersehbare Verluste beigebracht, ebenso auch die improvisierten Handgranaten. Ein Minenwerfer kam heute morgen mit einer Verletzung des kleinen Fingers zu mir. Er war unter dem Schutz eines Krupp'schen Schildes vorge-gangen, um seine Handgranate zu werfen, als er den Schuß bekam. „Na!“ sagte er „da hab' ich das Ding mal erst recht in den dicksten Haufen im Schützengraben geworfen und dann hab ich gezählt. Acht Franzosen waren tot und eine ordentliche Portion verwundet. Das war doch ein kleiner Finger wert!“ Jeder, der einfachste Soldat wie der höchstehende hätte für gestern und heute das Eiserne Kreuz verdient, mit solcher Tapferkeit sind unsere Leute, die seit drei Wochen in den Schützengräben lagen, vorgegangen. Die Unrigen sind fast alle nur leicht verletzt, überhaupt sind die Verluste gering. Alles ist frohen Mutes. Heute wurden von mir sechs er-beutete Spanferkel für die Verletzten gebraten. In Ermänge-lung von Sauerkraut gibts Jägerfohl dazu. Ja, so gut wie in den Emser Hotels können wir unsere Jungens nicht ver-pflegen, aber es schmeckt, es schmeckt sogar ganz gut nach einem solchen Erfolge, wie dem gestrigen.“

Von den letzten Liebesgabenendungen ging auch eine an einen Emser Angehörigen des 50. Brig.-Ersatzbataillons. Bei Begleitbitten, die Sendung mit den Kameraden zu teilen, hat den Kompagnieführer zu folgendem Dankerguß Gelegenheit gegeben:

„Habt Dank für Eure Liebesgaben, Die uns erreichten lust im Schützengraben. Erhoffen öfters schöne Spenden, Wir werden sie schon recht verwenden. Es wünscht Euch hierfür Gottes Lohn Die 4. Kompagnie vom 50. Ersatz-Bataillon... Schmitt, Leutnant d. R. und Kompagnieführer. Bühl, Major und Kommandeur.“

Der ausgesprochenen Hoffnung wurde dann auch Folge gegeben, und der Sendung wurde folgender Gegengruß beigelegt:

„Eure Karte hat uns sehr gefreut, Weil Ihr so tapfere Helden seid. Ihr wißt nicht nur das Schwert zu schwingen, Ihr könnt auch Dankeshymnen singen. Bleib'n solche Kämpfer über den Rhein, Dann magst du, Vaterland, ruhig sein! Wir grüßen das brave Ersatzbataillon Von der achten Ersatzdivision; Und für die Kompagnie des Leutnants Schmitt Schicken wir wieder 'ne Kleinigkeit mit. Wir senden noch extra der Größe viel Ihm wie auch Herrn Major von Bühl. Sie mögen lehren, mit dem Kreuze geschmückt, Als Sieger einst aus dem Kriege zurück. Sollt' es dann mal an der Pforte fehlen, Ist es gut, sie mit „Emser Stränchen“ zu füttern!“

Der poetische Gruß aus dem Felde ist wieder ein Beweis, daß die Gaben an Wert gewinnen, wenn der Empfänger weiß, von wem sie kommen, und daß sie mit warmem Herzen ge-

und der Festungsgürtel völlig gesprengt war. Wenn in einem solchen Augenblick, wo die Festung so gut wie bereits gestürmt ist, der Kommandant die weiße Fahne hißt, so kann von einer Kapitulation nicht die Rede sein.

Aus der Schweiz, 9. Novbr. (Str. Post.) Aus Tokio werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Am 26. Oktober wurde die Wasserleitung Tsingtau zerstört. Am 3. November wurden mehrere elfschüssige Geschütze auf der Höhe von Tschintschialau platziert, was entscheidend bei dem Generalsturm war. Es war fast das ganze Parlament und mehrere Minister zugegen. Die gefallenen Deutschen wurden von den Japanern alle in Einzelgräbern beigesetzt mit der Aufschrift: „Heldengrab“.

Der Kaiser über den Fall Tsingtau.

B. L.-B. Berlin, 9. Novbr. Vom Kaiser hat Reichspräsident Dr. Kaempf nachstehendes Telegramm erhalten: Ich danke Ihnen für den Ausdruck der Gefühle des Schmerzes und des Vertrauens auf die Zukunft, von welchem der Reichstag und alle deutschen Herzen angesichts des Falles von Tsingtau erfüllt sind. Die heldenmütige Verteidigung der in langjähriger Arbeit geschaffenen Musterstätte deutscher Kultur bildet ein neues Ruhmesblatt für den Geist der Treue bis zum Tode, den das deutsche Volk mit seinem Heer und seiner Flotte in dem gegenwärtigen Verteidigungskampfe gegen eine Welt von Haß, Reid und Verräterei schon so mannigfaltig — will's Gott nicht vergeblich — betätigt hat. Wilhelm. K. R.

Aus der Südsee.

Washington, 9. Nov. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus.) Da das in Honolulu eingelaufene deutsche Kanonenboot „Geier“ den Hafen nach der amerikanischen Behörde festgesetzten Zeit nicht verlassen wurde, es interniert, ebenso der Dampfer „Loden“ von Norddeutschen Lloyd, der für ein Transportschiff gehalten wurde. (Notiz: Es handelt sich um den 1800 Tonnen großen, alten, zu den Kanonenbooten übergeführten Auslandskreuzer „Geier“, der 1894 vom Stapel lief und zuletzt in der Südsee Verwendung fand.)

Der deutsche Seesieg bei Coronel.

B. L.-B. Berlin, 9. Nov. (Nichtamtlich.) Ueber den Verlauf des Seegefechtes an der chilenischen Küste kann auf Grund der jetzt vorliegenden Nachrichten folgende Darstellung, die dem tatsächlichen Hergang etwa entsprechen dürfte, gegeben werden: Unsere Schiffe, welche aus Ostasien nach der chilenischen Küste zusammengezogen waren, trafen dort das englische Geschwader. Beide Geschwaderheften hatten offenbar den Wunsch, es zu einer Schlacht kommen zu lassen. Die englischen Schiffe fuhrten in zwei Linien hintereinander an der chilenischen Küste entlang, während die deutschen Schiffe hintereinander die Fahrt auf dem hohen Meere nahmen. Die Armierung des deutschen Geschwaders bestand aus: sechzehn 21-Ztm.-Geschützen (Länge 40), zwölf 15-Ztm.-Geschützen (Länge 40), zweiunddreißig 10½-Ztm.-Geschützen. Die des englischen aus: zwei 23,4-Ztm.-Geschützen (Länge 47), dreißig 15-Ztm.-Geschützen (Länge 45), zwei 15,2-Ztm.-Geschützen (Länge 50) und fünfzehn 10,2-Ztm.-Geschützen (Länge 50). Die Breitseiten waren beiderseits mit zwölf 21-Ztm.-Geschützen, sechs 15-Ztm.-Geschützen und elf 10½-Ztm.-Geschützen, englischerseits mit zwei 23,4-Ztm.-Geschützen, neunzehn 15-Ztm.-Geschützen und fünf 10-Ztm.-Geschützen. Beide Geschwader fuhrten zunächst nebeneinander her, mit den Spitzen sich nähernd, bis auf eine Entfernung von etwa 6000 Meter voneinander. Das Wetter war sehr stürmisch. Die deutschen Schiffe hatten die Sonne auf der Rückseite. Nunmehr eröffnete das deutsche Geschwader das Feuer aus den schweren Geschützen, das auf eine größere Entfernung wirksam war, während die englischen Schiffe erst etwa bei einer Entfernung von 4500 Meter zur Wirkung kamen. Die englischen Schiffe erlitten binnen kurzem so schwere Beschädigungen, daß „Good Hope“ sofort sank; „Monmouth“, der, wie es heißt, „erschossen“ wurde, sank ebenfalls, wurde sehr schwer beschädigt und sank ebenfalls, vermutlich sofort. „Glasgow“ wurde ziemlich stark verletzt und ist verbleiblich ebenfalls gesunken; jedenfalls liegt noch beglaubigte Nachricht vor, daß eines der genannten Schiffe in einen Hafen eingelaufen ist. Ueber den

weiteren Verlauf dieses Gefechtes sind noch keine Nachrichten bekannt. Hierfür könnten noch manche andere Beispiele angeführt werden.

Wie wir bereits vor einigen Tagen berichteten, ist der Wunsch für unsere Liebesgaben leider aufgebraucht, erfreulicherweise sind aber auf unseren letzten Bericht hin wieder Mittel für unsere Zwecke eingegangen, die durch einen Bescheid des Verbandsausschusses ergänzt worden sind. Den guten Spenden sei an dieser Stelle herzlich gedankt; eine Veröffentlichung der Spenden behalten wir uns noch vor. Auf diese Weise zur Verfügung stehenden Mittel sollen nunmehr Grundlage für eine Weihnachtsbescherung an unsere Krieger-Verwundeten finden, und zwar sollen hierbei bemittelte sowie in der Front befindliche Krieger in Linie bedacht werden. Zur Ausführung dieses Planes sind unbedingt weitere Zuwendungen erforderlich. Es muß hiermit anerkannt werden, daß in unserer Stadt schon außerordentlich viel für die Kriegsfürsorge getan worden ist; es ist zu hoffen, daß sich immer noch Wohlthäter finden werden, die unseren ortsangehörigen Kriegern, die mit ihrem Leben zum Schutz der Heimat eintreten, eine Weihnachtsbescherung wollen. An diese richten wir die Bitte: Helft uns, indem ihr euren Wohlthätigen Werken mitarbeiten! Erwünscht sind Geld, wie Tabak, Zigarren usw. Haben wir auf dem Rathaus bei Herrn Oberstadtschreiber auch entgegengekommen. Dasselbst wolle man auch weitere Namen von ortsangehörigen Soldaten aufgeben. Der Verband hat seinen Anfang Dezember vorgenommen.

Karl Fischer.

gleichfalls in den Depeschen genannten „Oranto“ weiß man noch nichts, auch nichts über das Verbleiben des englischen Schiffes „Canopus“. Das deutsche Geschwader hatte sich zweifellos den Vorteil der stärkeren Geschütze und der Wetterlage zu nutze gemacht, den sich der englische Admiral entgehen ließ. Auch die Bedienung der Geschütze deutscherseits muß außerordentlich gut gewesen sein, während die Wirkung der englischen Kanonen nur eine ganz geringe war. Deutscherseits wurden nur höchstens sechs Verwundete gezählt. Es heißt übrigens, daß der Kreuzer „Münster“ bei dem Gefecht nicht anwesend war.

Das Eiserne Kreuz.

Berlin, 9. Novbr. (Nichtamtlich.) Dem Chef des Kreuzergeschwaders, Vizeadmiral Grafen v. Spee, ist das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse und einer größeren Anzahl von Offizieren und Mannschaften das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen worden. Ebenso wurde dem Kommandanten des Kreuzers „Karlshöhe“, allen Offizieren, Beamten, Deckoffizieren und fünfzig Unteroffizieren und Mannschaften dieses Schiffes das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 11. November 1914.

Das Eiserne Kreuz. Unteroffizier Schaaf, zur Zeit Verwundeter im Panorama, erhielt für tapferes Verhalten im Feld das Eiserne Kreuz.

Reuhänsel, 9. Novbr. Der Postbeamte Peter Josef Rosenbach von hier, Gefreiter im Infanterie-Regiment Nr. 81, hat für seine Tapferkeit das Eiserne Kreuz erhalten.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 11. November 1914.

Auszeichnung. Oberpostschaffner Bohlander hier erhielt aus Anlaß seines Ausscheidens aus dem Postdienst das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen, das ihm seine vorgelegte Behörde gestern überreichte.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

Keine Petrolennot. Die Köln. Volksg. schreibt: Auf eine Anfrage erklärte die Mannh.-Bremer Petrol.-Mittel, daß Petroleum in großen Mengen vorhanden sei; die Vorräte reichten bis weit über den Winter hinaus, selbst wenn Zufuhren aus dem Auslande her nicht erfolgten. Solche fänden aber, wenn auch in geringerem Maße, doch statt. Die Gesellschaft habe bisher ihre Verkaufspreise nicht erhöht; ihr Preis sei der gleiche, wie vor Beginn des Krieges. Die Kleinhandl. hätten daher keine Veranlassung, die Verkaufspreise zu erhöhen, wie dies verschiedentlich in starkem Maße schon geschehen sei.

Der Bund deutscher Offizierfrauen ist bereits nach kurzem Bestehen in der Lage, einer größeren Anzahl Offizierfrauen eine weitere unentgeltliche standesgemäße Erziehung nachzuweisen und älteren bedürftigen Töchtern gefallener Offiziere eine kostenlose berufliche Ausbildung zuteilwerden zu lassen. Außerdem hat er in den meisten größeren Städten Auskunfts- und Beratungsstellen eingerichtet. Der Gebrauch dieser Einrichtungen ist nicht von einer Mitgliedschaft abhängig, sie können von allen Angehörigen des Offizierstandes, des Sanitäts-, Reserve- und Veterinär-Offizierkorps benutzt werden. Die Mitgliedschaft selbst wird durch eine Zahlung von mindestens M. 3 halbjährlich und M. 1 Eintrittsgeld erworben. Zuschriften sind an den Bund deutscher Offizierfrauen, Berlin SW. 11, Hallesche Str. 20, zu richten.

Niederneifen, 9. Novbr. Kanonier Himmel, Feld-Artillerie-Reg. Nr. 8, 3. Batterie, Sohn des Herrn Georg Himmel von hier, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

Königsstein, 9. Novbr. Der langjährige Hofmarschall der Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Major v. Hohenhorst, ist an der Spitze seines Bataillons auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen. Tags zuvor wurde er noch mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichnet.

Frankfurt, 9. Novbr. Für die hier gebliebenen und noch auf freiem Fuß belassenen Engländer hat die Polizei eine außerordentlich verschärfte Meldeart bestimmt. Die Leute müssen sich täglich zweimal, morgens zwischen 9—10 Uhr und

Emser Krieger im Felde.

P., Belgien, 1. November 1914.

Aus Belgien schreibt ein als Einjährig-Freiwilliger bei Ausbruch des Krieges eingetretener Infanterist Hans S.: Was ich in den 3 Wochen, während deren ich im Kriege bin, erlebt habe, ist unsagbar. Heute ist uns der erste Ruhetag gegönnt worden, nachdem wir 12 Tage im Schützengraben Tag und Nacht gelegen haben. Wir sind für 2—3 Tage zurückgezogen worden, um die Verlustliste des Regiments aufstellen zu können und wieder Ersatztruppen hinzuzufügen. Wir haben entsetzlich gelitten. Ein Drittel des Regiments ist zurückgekehrt. Sämtliche Offiziere unserer Kompanie sind verwundet. Der Oberst ist gefallen, der Major schwer verwundet, der Hauptmann leicht verwundet. Daß ich mit dem Leben davon gekommen bin, ist ein Wunder. Von 18 Einjährig-Freiwilligen unserer Kompanie sind 3 übriggeblieben. Meine besten Freunde sind tot oder verwundet. Mein bester Bekannter fiel 3 Meter hinter mir, von einer Granate zerissen. Mich selbst verletzten eine Schrapnellkugel leicht. Eine Flintenkugel durchbohrte meinen Mantel, als ich auf Posten stand. Sonst alles wohl. Wir dringen langsam, aber siegreich vor. Wir liegen augenblicklich in einer Kirche; ein talentvoller Musikant spielt eben auf der Orgel: Lobet den Herren! ... 2 Kilometer weiter tobt die Schlacht. Wie entsetzlich der Krieg ist, darüber macht Ihr Euch keinen Begriff. Danket Gott, daß Ihr einen Sohn habt, der etwas mithelfen darf, das Vaterland vor den Schrecken des Krieges zu behüten.

abends zwischen 5—6 Uhr auf dem zuständigen Polizeirevier melden. Wer eine Meldung versäumt, wird bestraft und verhaftet. Ähnlich werden bekanntlich in Altengland unsere deutschen Landsleute schikaniert.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Sendet jedem Krieger

als Kräftigungsmittel sowie zur Linderung bei Magen- u. Darmkrankungen, insbesondere Durchfall den tausendfach bewährten und ärztlich empfohlenen

Kasseler Hafer-Kakao

(Nur echt in blauen Schachteln für 1 Mark, nie lose!)

Mit Nr. 30385/2638 Frankfurt a. M., den 27. Oktbr. 1914.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich hiermit an: Angehörigen feindlicher Staaten ist während des Kriegszustandes die Ausübung der Jagd im Bereiche des Korpsbezirks verboten.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 9 des vorgenannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

XVIII. Armeekorps.

Stellvertretendes Generalkommando.

Der kommandierende General.

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 170—179, 181—182 der Deutschen Verlustlisten sind hier eingegangen.

Bad Ems, den 11. November 1914.

Der Magistrat.

Militärische Vorbereitung der Jugend.

Mittwoch, den 11. November 1914, abends 8 Uhr in der Turnhalle:

1. Gemeinsame Übungen.
2. Ausgabe der Abzeichen.
3. Mitteilungen.

Bad Ems, den 11. November 1914.

Ortsausschuß für Jugendpflege.

Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Bad Ems, 10. November 1914.

J. C. Flöck und Frau.

[4195]

Prima Speisefkartoffeln

in den nächsten Tagen einreffend empfiehlt billigt (4197) Moritz Oppenheimer, Bad Ems.

L. J. Kirchbergers Buchhandlung

Römerstr. 4 BAD EMS Nassauer Hof

Neu: Kriegsatlas 1914

mit 12 Karten Preis nur M. 1.—

Inhalt: 1. Karte der Erde zur Veranschaulichung der kriegführenden Mächte mit 2 Nebenkarten: Unterägypten mit Suezkanal und Südasien mit Ostindien. 2. Europa. 3. Die Nordsee mit ihren Randländern. 4. Uebersichtskarte vom deutschen, belgischen u. französischen Kriegsschauplatz. 5. Nordostfrankreich. 6. Paris mit seinen Festungswerken. 7. Ostsee und nördl. deutsch-russischer Kriegsschauplatz. 8. Oesterreichisch-russischer Kriegsschauplatz. 9. Adriatisches Meer. Oesterreichisch-Ungarischer, Serbischer, Montenegrinischer Kriegsschauplatz. 10. Oestliches Mittelmeer, Balkanhalbinsel, Vorderasien mit Nebenkarte: Bosphorus u. Dardanellen. 11. Die deutschen Kolonien in Afrika und ihre Umwelt mit Nebenkarten: Kamerun, Togo, Deutsch-Südwestafrika u. Ostafrika. 12. Die deutschen Befestigungen in der Südsee.

Preis nur M. 1.—

Mehrere Zimmerleute

für Affordarbeiten für sofort gesucht.

Peter Bernd, Baugeschäft.

Nievern b. Ems.

(4199)

Anlage 1.

Gesetz, betreffend Höchstpreise.

§ 1. Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges können für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungs- und Futtermittel aller Art sowie für rohe Naturerzeugnisse, Holz- und Leuchtstoffe Höchstpreise festgesetzt werden.

§ 2. Weigert sich trotz Aufforderung der zuständigen Behörde ein Besitzer der im § 1 genannten Gegenstände, sie zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, so kann die zuständige Behörde sie übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen, soweit sie nicht für dessen eignen Bedarf nötig sind.

§ 3. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden erlassen die erforderlichen Anordnungen und Ausführungsbestimmungen.

§ 4. Wer die nach § 1 festgesetzten Höchstpreise überschreitet oder den nach § 3 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt oder Vorräte an derartigen Gegenständen verheimlicht oder der Aufforderung der zuständigen Behörde nach § 2 nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 5. Der Bundesrat wird ermächtigt, den Zeitpunkt zu bestimmen, zu welchem dieses Gesetz wieder außer Kraft tritt.

§ 6. Dieses Gesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft.

Anlage 2.

Ausführungsbestimmungen.

1. Die Festsetzung der Höchstpreise für den Kleinverkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfs wird in den Städten über 10 000 Einwohner — in der Provinz Hannover in den Städten, auf welche die revidierte hannoversche Städteordnung Anwendung findet, mit Ausnahme der im § 27 Abs. 2 der hannoverschen Kreisordnung vom 6. Mai 1884 benannten Städte — den Gemeindevorständen (Magistraten), im übrigen den Landräten (für Hohenzollern den Oberamtmännern) übertragen.

Vor der Festsetzung sollen, soweit tunlich, unter möglicher Berücksichtigung der Handels-, Landwirtschafts- und gegebenenfalls der Handwerkskammern geeignete Sachverständige gehört werden.

Die festgesetzten Höchstpreise sind in ortsüblicher Weise bekannt zu geben und nach näherer Bestimmung der die Anordnung erlassenden Behörden zur Kenntnis des Publikums zu bringen. Diese Stellen können insbesondere auch die Anbringung von Anschlägen der Tages- und in dem Verkaufsfakt und die Art solcher Anschläge bestimmen.

2. Der im § 2 vorgesehene Verkauf derjenigen Gegenstände, deren tagmäßige Abgabe an das Publikum der Kleinhandlender verweigert, wird den Gemeindevorständen (Gutsverwaltern) übertragen.

Die Aufforderung, zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, welche der Uebernahme der Gegenstände durch den Gemeindevorstand (Gutsverwalter) vorauszugehen hat, erfolgt mündlich oder schriftlich durch die Ortspolizeibehörde. Wird der Anordnung nicht sofort Folge geleistet, so sind die vorhandenen Vorräte mit Ausnahme der für den eigenen Bedarf des Besitzers nötigen unter Feststellung von Art und Menge in polizeiliche Verwahrung zu nehmen und dem Gemeindevorstand (Gutsverwalter) zur Verfügung zu stellen. Dieser hat den Verkauf zu den festgesetzten Höchstpreisen auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu übernehmen. Waren, deren Verkauf er nicht übernehmen will, sind dem Besitzer wieder auszuhandigen.

3. Als Kleinhandel im Sinne der Ziffer 1 und 2 ist der sogenannte Detailhandel anzusehen, d. h. die Abgabe unmittelbar an den Verbraucher.

4. Die Ortspolizeibehörden sind in Ausübung ihrer gesetzlichen Zwangsmittel befugt, zur Verhinderung von Zuwiderhandlungen gegen § 4 des Gesetzes die Verkaufsstellen derjenigen Verkäufer, welche die Innehaltung der Höchstpreise verweigern, zu schließen. Diese Befugnis besteht neben der im § 2 des Gesetzes geregelten Befugnis zur Uebernahme der Ware.

5. Eine strafbare Verkaufsverweigerung im Sinne des § 2 oder eine strafbare Überschreitung der festgesetzten Höchstpreise im Sinne des § 4 liegt regelmäßig auch dann vor, wenn als Kaufpreis die gesetzlichen Zahlungsmittel, insbesondere auch Reichsbanknoten und Reichsfanfenscheine, nicht oder nicht in ihrem vollen Wert als Kaufpreis in Zahlung genommen werden.

Berlin, den 4. August 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
Dr. Sydow.

Bekanntmachung, betreffend Höchstpreise für Speisefartoffeln.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 und der hierzu vom Herrn Handelsminister erlassenen Ausführungsbestimmungen vom gleichen Tage setze ich die Höchstpreise für Speisefartoffeln mit sofortiger Wirksamkeit für den Kreis Unterlahn wie folgt fest:

1. Für Speisefartoffeln im Kleinverkauf der Zentner 3,40 Mark frei Keller des Käufers oder frei nächste Bahnstation des Verkäufers.
2. Beim Verkauf von Mengen unter einem Zentner 4 Pfennig das Pfund.

Weigert sich trotz Aufforderung der zuständigen Behörde der Besitzer, die Kartoffeln zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, so kann die zuständige Behörde sie übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen, soweit sie nicht für dessen eigenen Bedarf nötig sind.

Wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, oder den erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, oder Vorräte an Kartoffeln verheimlicht oder der Aufforderung der zuständigen Behörde nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Diez, den 10. November 1914.
Der Landrat.
Duderstadt.

I 8944. Diez, den 10. November 1914.
An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich erlaube die in Ihrer Gemeinde seit dem 1. Januar 1914 ausgetheilten Sprengstofflaubnisscheine von den Besitzern einzuziehen und mir zwecks Aufnahme eines entsprechenden Nachtrages innerhalb 8 Tagen einzureichen.

Der Landrat.
Duderstadt.

IIIb Nr. 36252/2621 Frankfurt a. M., den 27. Oktbr. 1914.
Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den Bereich des Korpsbezirks an:

Alle Hotels, Pensionen und Anstalten sowie jeder Wohnungsinhaber sind verpflichtet, den Aufenthalt und Zugang von Ausländern binnen 12 Stunden polizeilich anzumelden, gleichgültig ob die Aufnahme gegen Entgelt oder unentgeltlich, vorübergehend oder für längere Zeit erfolgt.

Der Zugang von Ausländern ist gleichfalls innerhalb 12 Stunden anzuzeigen.

Falls örtliche Polizeiverordnungen eine kürzere Meldefrist wie die vorstehend angegebene für Ausländer festsetzen, bleiben diese Bestimmungen insoweit maßgebend.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

XVIII. Armeekorps.
Stellvert. Generalkommando.
Der kommandierende General
Fehr. v. Gall, General der Infanterie.

Unser Vorschuss- u. Kreditverein.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

99. ordentliche Generalversammlung
Sonntag, den 22. Nov. 1914, abends 8 1/2 Uhr
im Hotel Stadt Wiesbaden.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht über das 1. Halbjahr 1914.
2. Bericht über die Revision der Geschäftsabschlüsse pro 1912 und 1913 sowie Entlastungserteilung für den Vorstand und den Kassierer.
3. Neuwahlen:
 - a) Wahl eines Vorstandsmitgliedes an Stelle des turnusmäßig ausscheidenden Vorstandsmitgliedes Herrn Ernst Loh.
 - b) Wahl von drei Aufsichtsratsmitglieder an Stelle der turnusmäßig ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Herren Carl Horz, Heinrich Jakob Zimmerschied und Adam Kellen.
4. Aenderung des 1. Absatzes des § 18 der Satzungen.

Weitere Anträge zur Tagesordnung sind bis Mittwoch, den 19. November a. J., mittags 12 Uhr, schriftlich auf dem Büro des Vereins einzureichen.

Bad Ems, den 11. November 1914.
Unser Vorschuss- und Kreditverein.
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Carl Lud. Loh. Heinrich Kautz. 4176



Schade & Füllgrabe
Diez
Wilhelmstrasse 26. Telefon 211.

Donnerstag frisch eintreffend:

la. Bratschellfische	Pfd. 24,-
Sablau mittel,	Pfd. 36,-
Schellfische groß	" 55,-

Es ist uns gelungen, einen größeren Posten gelbe und grüne Erbsen mit Schale zu beschaffen, welche wir unseren Kunden als verhältnismäßig preiswert empfehlen.

Erbsen, gelb u. grün mit Schale Pfd. 44,-
25 Pfd. und 50 Pfd. Mt. 43,50 p. Ztr.



Den Heldenod fürs Vaterland starb der
Kassierer unseres Vereins

Josef Bergmeier.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen ein treues und eifriges Mitglied; wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Das Seelenamt für den Verstorbenen findet morgen 7 1/4 Uhr statt.

Kath. Jugendbund, Bad Ems.

[4188]

Todes-† Anzeige.

Sanft und Gott ergeben, wohl vorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sakramente verschied Montag nachmittag nach längerem Leiden unsere unvergessliche, teure Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Frau Maria Arnst Ww.

geb. Knopp

im 74. Lebensjahre.

Bad Ems, den 11. November 1914.

In tiefer Trauer die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause, Grabenstraße 31, aus. [4189]



Bruderschaft zum hl. Josef

in Bad Ems.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser Mitglied

Frau Maria Arnst Ww.

zu sich zu rufen.

Sie starb im Alter von 73 Jahren, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Das Seelenamt, bestellt von der Bruderschaft, wird Freitag 7 1/4 Uhr morgens abgehalten.

Bad Ems, den 11. November 1914.

4196] Der Vorstand.

An Liebesgaben für die Flotte

gingen weiter ein:

Von Gemeinde Schönborn	20,- M.
Bis jetzt eingegangen	120,- "
zusammen	140,- M.

Der Empfang wird dankend bescheinigt.
Weitere Gaben werden entgegen genommen.

Die Geschäftsstelle der Zeitung.

Gochsine Thüringer Cervelatwurst
und
Salami

empfiehlt [4101]
P. Bier, Bad Ems.

„Ich war am Leibe mit einer“

Flechte

behaftet, welche mich durch das ewige Juden Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat Zucker's Patent-Medizin - Seife das Uebel beseitigt. Diese Seife ist nicht 1,50 M., sondern 100 M. wert. Serg. M. (In drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.- u. M. 1.50.) Dazu Zuckerkohle-Creme (à 50 u. 75 Pf. v.). In Ems bei A. Roth; in Diez bei S. Berninger, Drogerie.

Ein zuverlässiger [4154]
Knecht

gesucht.
Georg Göl, Bad Ems.

Wohnung
zu vermieten. [4208]
Hoblenzerstr. 48, Bad Ems.

kleiner gebrauchter [4200]
Herd
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Expedition.

Dauermaronen
heute wieder eingetroffen bei
Albert Kautz.
Bad Ems. Telefon 29. [4198]

Masseuse
gesucht. [4190]
Offerten u. B 102 an d. Expedition.

Verloren
in der Nähe von Schloß Oranienstein eine kleine [4191]
Brillantbroche
mit Smaragd und Perle.
Abzug. geg. gute Belohnung in Pension Mädchen, Oranienstein.

Kirchliche Nachrichten.
Dausenau.
Evangelische Kirche.
Mittwoch, den 11. Nov.
Abends 8 1/4 Uhr: Kriegsbefürwortung.

Großer Preisaußschlag!
Von heute ab zahlt für:
Dolle pro Pfd. M. 1,30 — 1,40
Strickmoppen Pfd. 30 — 35 Pf.
Lumpen pro Pfd. 6 — 7 Pf.
Eisen pro Pfd. 2 Pf.
Anochen pro Pfd. 3 Pf.
Albert Rosenthal, Nassau.

Amthliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amthliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.

Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 36.
In Gms: Admerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Gms und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 264

Diez, Mittwoch den 11. November 1914

54. Jahrgang

Amthlicher Teil.

Bekanntmachung.

1. Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß, wer auf einem deutschen Rheinschiffe als Schiffsmann, Schiffsjunge oder in anderer Stellung in ein festes Dienstverhältnis treten will, mit einem Schiffs-Dienstbuche versehen sein muß, einerlei, ob er in Deutschland oder im Auslande beheimatet ist.

Die Ausfertigung der Schiffs-Dienstbücher erfolgt für Inländer bei der dafür zuständigen Behörde ihres Wohnortes, für andere bei derjenigen ihres derzeitigen Aufenthaltsortes im Inlande. Schiffsleute, welche im Bezirk des vormaligen Herzogtums Nassau beheimatet sind, haben lediglich die auf Grund der noch gültigen Verordnung des Herzoglich Nassauischen Staatsministeriums vom 14. Mai 1846 (Verordnungsblatt von 1846 Nr. 8) eingeführten Schiffsdienstbücher zu benutzen. Diese werden auf Erfordern von den zuständigen Ortspolizeibehörden des hiesigen Regierungsbezirks kostenfrei erteilt.

2. Während der Dauer des Dienstverhältnisses haben die Schiffsleute ihr Dienstbuch stets bei sich zu führen.
3. Die Führer deutscher Rheinschiffe dürfen, von Notfällen abgesehen, niemand ohne Dienstbuch in Schiffsdienst nehmen oder dazu einstellen.
4. Auch haben sie im Schiffs-Dienstbuche den Tag des Dienstesintritts sogleich und demnächst auch den Tag des Dienstaustritts zu vermerken, auf Verlangen des Aus tretenden auch ein Führungszeugnis einzutragen.
5. Nach dem Dienstaustritte ist das Schiffs-Dienstbuch von seinem Inhaber ohne Verzug einer zuständigen Polizeibehörde zur Visierung vorzulegen. Bei verspäteter Vorlegung kann die Visierung verjagt werden.
6. Schiffsleute, welche sich Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über die Führung usw. von Schiffs-Dienstbüchern zu schulden kommen lassen, unterliegen nicht nur den verwirkten Strafen, sondern können sich auch auf Erteilung eines Rheinschiffer-Patents keine Rechnung machen.

Wiesbaden, den 12. November 1892.

Der Königl. Regierung-Präsident.

J.-Nr. 8818 I.

Diez, den 4. November 1914.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Zugleich verweise ich die mit der Ausfertigung der Schiffsdienstbücher betrauten Ortspolizeibehörden auf genaue Befolgung der darin enthaltenen Bestimmungen, namentlich auf die Vorschrift unter Ziffer 1 letzter Absatz, wonach für die innerhalb des vormaligen Herzogtums Nassau beheimateten Schiffsleute nur die auf Grund der Nassauischen Verordnung vom 14. Mai 1846 eingeführten Dienstbücher zu verwenden sind.

Weiter mache ich die Ortspolizeibehörden auch darauf aufmerksam, daß die Führung von sog. Preussischen Schiffsdienstbüchern nach Maßgabe der hier nicht eingeführten Ministerial-Verfügung vom 18. Dezember 1845 durch Angehörige des vormaligen Herzogtums Nassau unzulässig ist und daher etwaige Anträge derselben auf Beglaubigung von Zeugnissen in derartigen Dienstbüchern stets abzulehnen und die Vorzeigenden zur Beschaffung von ordnungsmäßigen, der Nassauischen Verordnung entsprechenden Schiffsdienstbüchern anzuhalten sind.

Der Königl. Landrat.

J. A.
Martloff.

I. 8807.

Diez, den 2. November 1914.

Bekanntmachung.

Es sind in neuerer Zeit vielfach Konfekte, Bonbons, Zuckerbohnen, Pralines pp. in den Handel gekommen, welche mit Schnaps verschiedener Art, darunter oft mit sehr minderwertigem, gefüllt sind. Angestellte Untersuchungen mit diesen Konfektarten haben ergeben, daß der Alkoholgehalt in denselben oft ein sehr erheblicher ist. So enthielten 15 Stück eines solchen Konfekts, die etwa 100 Gramm wogen, zusammen ungefähr einen Eßlöffel voll Trinkbranntwein, bei einem Preis von 28 Pfennigen. Es sind auch bereits Fälle vorgekommen, in denen erwachsene Personen durch den Genuß eines solchen Konfekts berauscht worden sind. Umso mehr aber werden solche Konfekte den Kindern gefährlich, denen im Interesse ihrer Gesundheit der Genuß alkoholhaltiger Flüssigkeit untersagt werden sollte. Es wird insbesondere Aufgabe der Eltern und Erzieher sein, den ihrer Obhut anvertrauten Kindern und Pflöglingen den Genuß solcher Konfekte zu verbieten.

Ich empfehle besondere Vorsicht beim Einkaufe solcher
Zuckerwaren wachen zu lassen.

Der Landrat.

J. A.
Markloff.

I. 8819.

Diez, den 6. November 1914.

Verzeichnis der ausgestellten Jagdscheine.

a) Jahresjagdscheine.

1. Rau, August, Bergverwalter a. D., Bergnassau-Scheuern.
2. Müller, Karl, Landwirt, Niederneisen.
3. Müller, Karl Wilhelm, Landwirt, Holzheim.
4. Jörn, Philipp Heinrich, Mundershausen.
5. Stolz, Hermann, Jagdaufseher, Schönborn.
6. Bingel, Wilhelm, Hotelier, Singhofen.
7. Dr. Schildwächter, Bad Nauheim.
8. Bender, Wilhelm, Lehrer, Hahnstätten.
9. Bender, Nikolaus, Lehrer, Birkenbrinhausen.
10. Gild, Wilhelm, Lohrheim.
11. Müller, Heinrich, Landwirt, Pöhl.
12. Baetz, Ober-Vorsteher, Diez.
13. Iwer, Albert, Fabrikdirektor, Nassau.

b) Unentgeltliche Jagdscheine.

1. Augstein, Förster, Hambach.
2. Barth, Waldwärter, Hirschberg.
3. Seel, Gemeindeförster, Hahnstätten.
4. Stolz, Gemeindeförster, Niederneisen.

Der Landrat.

J. A.: Markloff.

I. 8817.

Diez, den 4. November 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Um die in den ersten Monaten eines jeden Jahres erfahrungsgemäß eintretende allzugroße Anhäufung und die damit unvermeidlich verbundene weniger schnelle Erledigung der eingehenden Baugesuche zu vermeiden, ersuche ich Sie, die Ortseinswohner zu veranlassen, ihre Baugenehmigungsanträge schon jetzt zu stellen.

Der Landrat.

J. A.

Markloff.

J.-Nr. I. 8830.

Diez, den 3. November 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich erinnere an die Erledigung meiner Verfügungen vom 25. 2. 1903, Nr. 1383, Kreisblatt Nr. 52, und 18. 10. 1905, Nr. 9669, Kreisbl. Nr. 259, betreffend Einreichung der Fragebogen über die taubstummen schulpflichtigen oder in einer Taubstummenanstalt aufgenommenen Kinder.

Fehlanzeige ist nicht erforderlich.

Der Königl. Landrat.

J. A.:

Markloff.

I. 8816.

Diez, den 4. November 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Sie wollen mir bis zum 15. d. Mts. berichten, in welchen Fällen sich ein polizeiliches Einschreiten wegen Verunreinigung der Gewässer als notwendig erwiesen und welchen Erfolg es gehabt hat.

Fehlanzeige ist nicht erforderlich.

Der Königl. Landrat.

J. A.:

Markloff.

I. 8810.

Diez, den 3. November 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich mache Sie auf meine Verfügung vom 20. Juli 1911

I. 6544, Kreisblatt Nr. 171, betr. Bekämpfung der Mücken-

und Schnakenplage aufmerksam und ersuche um pünktliche
Berichterstattung zum 1. Dezember d. Js.

Der Königl. Landrat.

J. A.:

Markloff.

Nichtamtlicher Teil.

Die indischen Hilfstruppen.

Antonio Azpeitua, der Pariser Berichterstatte des
Madriider Blattes „A. B. C.“, schreibt über die in Paris an-
gekommenen indischen Hilfstruppen:

„Sämtliche hiesigen (Pariser) Zeitungen empfehlen dem
Publikum, von den durch England hierher gebrachten Sepoys
niemals als von Hindus zu sprechen, sondern immer nur
von „Indiens“. Es scheint, als wenn diese exotischen
Krieger sehr empfindlich werden, wenn man sie mit „Hin-
dus“ bezeichnet, und daß sie in dieser Hinsicht mit Glacé-
handschuhen angefaßt zu werden wünschen. Eine zweite
Empfehlung ist, daß man sie niemals zu Wein oder Bier
einladen solle, wie man es alle Tage mit den übrigen
Kontingenten, inländischen und ausländischen macht, weil
derartige Einladungen auf die „Indiens“ den Eindruck
machten, daß man sie zur Sünde verführen und sie ihren
religiösen Vorschriften abspenstig machen wolle, die sie
gewissenhaft beobachten.“

Demnach scheinen die indischen Soldaten nach allem,
was von ihnen erzählt wird, mehr im Wege zu stehen und
die *impedimenta* für die übrigen zu bilden, als wirklich
nützlich werden zu wollen. Um sie zu unterhalten, hat man
expres Lebensmittel aus Ostindien für sie mitbringen
müssen. Solche bestehen aus getrocknetem Gemüse, das nur
dort gebaut wird; ferner ausschließlich aus Ziegenfleisch;
auch bedienen sie sich nur eines gewissen Getränks, das
aus in Indien heimischen Kräutern gebraut ist. Und, da
in Frankreich nichts davon zu haben ist, so ist die franzö-
sische Militärverwaltung in nicht geringen Sorgen, da
sie nicht weiß, wie sie das Menu für die fremden Gäste
zusammenstellen soll.

Hinter der französischen Armee marschieren ganze Her-
den von Ochsen und Kühen, die, je nach Bedarf, geschlachtet
werden. Aber unter so vielen tausenden Köpfen Rindviehs
befindet sich nicht eine einzige Ziege, mit der man sich aus
der Verlegenheit helfen könnte. Die Militärverwaltung
soll bereits den Versuch gemacht haben, die Hindus zu
mythifizieren, indem sie ihnen anstatt Hasenbraten
t o t e R a h e n vorsetzte; das heißt, Rindfleisch für Ziegen-
fleisch. Die indischen Krieger aber scheinen mit außer-
gewöhnlich feinem Geruchssinn und Gaumen versehen zu
sein, da sie derartige Gerichte nicht einmal kosteten. Wenn
also Frankreich und England militärischen Nutzen aus dieser
Importation ziehen wollen, so wird ihnen nichts anderes
übrig bleiben, als im Ausland Ziegen zu den höchsten
Preisen aufzukaufen.

Aber das ist nicht das schlimmste. Es gibt noch etwas,
das zugleich verhängnisvoll und eine Kuriosität ist. Denn
die „Indiens“ weigern sich, zu marschieren und sich zu
schlagen, wenn sie nicht von Offizieren ihres Stammes ge-
führt werden. Die englischen Offiziere können ganze Stun-
den darauf verwenden, die „Indiens“ auf hindostanisch
zu instruieren: die „Indiens“ hören sie mit derselben Seelen-
ruhe oder Gleichgültigkeit an, als wenn sie regnen hören.
Und darin besteht eben der Haken: wenn die wenigen
national indischen Offiziere, die mit den Sepoys nach
Europa gekommen sind, auf dem Schlachtfeld gefallen sind,
durch wen werden sie dann ersetzt werden? Diejenigen, die
sie in ihren augenblicklichen Quartieren beobachtet und
ausgefragt haben, berichten einstimmig, daß die Sepoys
sich lieber totschlagen lassen, als einem Be-

fehl zu gehorchen, den ihnen ein englischer Offizier gibt.

Dazu kommt, daß diese außerordentlichen Soldaten unter dem Vorgeben, daß auch das ihnen von ihrer Religion verbotten ist, sich weigern, sich nach Sonnenuntergang zu schlagen; überhaupt dann für keinen Marsch und keine militärische Bewegung mehr zu haben sind. Während des Tages gehen sie hin, wohin sie geschickt werden; bei Nacht aber rühren sie sich nicht. Es ist aber eine bekannte Sache, daß in Kriegen unter Europäern keine besondere Hochachtung vor Nacht und Finsternis besteht. Wir haben im Gegenteil gesehen, daß die kriegführenden Parteien aus der Nacht einen besonderen Nutzen zu ziehen pflegten, da diese die Märsche und Bewegungen, von denen der Feind nichts erfahren soll, begünstigt. Nehmen wir also an, daß der französisch-englische Oberbefehl die entstandene Schwierigkeit dadurch beseitigt, daß er die „Indiens“ nur für Operationen verwendet, die bei hellem Tage vor sich gehen. Wenn es aber so kommt, daß ein Gefecht, das bei Tage angefangen hat, sich bis in die Nacht hinein verlängert? Was wird werden, wenn die „Indiens“ in dem Augenblick, in dem der Strauß am heißesten ist, das Gewehr in den Winkel stellen?

Als laut wurde, daß jetzt auch die indischen Truppen zu erwarten seien, um für die Freiheit und das Recht der zivilisierten Völker gegen die deutsche Barbarei und Grausamkeit zu streiten, fügte man hinzu, daß jeder von ihnen mit seinen Kameraden darüber gekämpft hätte, um zu diesen Auserwählten gehören zu können. Die englischen und französischen Blätter hörten nicht auf, zu wiederholen, welche Begeisterung und welcher Kampfesmut unter den „Indiens“ darüber herrschte, daß auch sie gegen die blutige Tyrannei des Deutschen Kaisers ins Feld ziehen dürfen. Als wir das lasen, durften wir unsererseits darüber uns wundern, wie gut die „Indiens“ über die europäischen Fragen unterrichtet sein mußten.

Depeschenwechsel zwischen Kaiser Franz Joseph und dem Sultan.

W. L. B. Konstantinopel, 9. Novbr. (Nichtamtlich.) Zwischen Kaiser Franz Joseph und Sultan Mahmed fand bekanntlich ein Depeschenwechsel statt. Das Telegramm des Kaisers Franz Joseph hatte folgenden Wortlaut: „In diesem feierlichen Augenblick, da das ottomanische Reich genötigt, für seine Ehre und die Wahrung seiner obersten Interessen zu kämpfen, sich auf Oesterreich-Ungarns und seines verbündeten Deutschlands Seite stellt, liegt es mir sehr am Herzen, Eurer kaiserlichen Majestät die hohe Genugtuung auszudrücken, die ich darüber empfinde, unsere Heere und unsere Flotten in edler, hehrer Begeisterung für die Unversehrtheit und den Ruhm des Vaterlandes kämpfen zu sehen. Es freut mich, in diesem glücklichen Beginn der Aktion der Flotten Eurer kaiserlichen Majestät ein Unterpfand und ein gutes Vorzeichen für den Erfolg unserer Waffen im Kampfe zu erblicken, der uns von unseren Feinden aufgezwungen ist, und für eine dauerhafte, ruhmvolle Zukunft unseres Volkes.“

Das Antworttelegramm des Sultans lautet: „Ich habe das Telegramm, das Eure Majestät an mich zu richten die Güte hatten, mit größtem Vergnügen erhalten. Gestützt auf mein Recht und im Vertrauen auf den Allmächtigen, habe ich den uns von unseren gemeinsamen Feinden aufgedrungenen Kampf angenommen. Ich kann Eurer Majestät versichern, daß ich meinerseits die lebhafteste Befriedigung darüber empfinde, mein Heer mit den glorreichen Heeren Oesterreich-Ungarns und Deutschlands für die Verteidigung unserer heiligsten Rechte kämpfen zu sehen. Ich habe die feste Hoffnung, daß der Allerhöchste die heilige Sache der Gerechtigkeit durch den Sieg unserer Heere triumphieren lassen wird. Ich lege Wert darauf, Eurer Majestät meine Bewunderung für die ruhmvollen Taten Ihres Heeres auszudrücken, und hege die aufrichtigsten Wünsche für unseren gemeinsamen Erfolg. Mahmed V.“

Englische Erbärmlichkeit.

Unsere oberste Heeresleitung hat amtlich mitgeteilt, daß die Russen zur Fortnahme einer Brücke am 1. November Zivilbevölkerung vor sich hergetrieben hätten. In noch rücksichtloser Weise scheint dasselbe rechtswidrige Verfahren von den Engländern geübt zu werden; denn ein vom „Vorwärts“ veröffentlichter Feldpostbrief enthält die nachstehenden Angaben: „Ich habe neulich eine alte verwundete Frau des Nachts aus einem Nachbarort abgeholt. Da hatten die Engländer Ortseinwohner vor sich hergetrieben in die deutschen Stellungen, so daß diese Leute in das Feuer kamen. Was meinen Sie wohl, wie diese Franzosen auf die Engländer schimpfen. Diese alte Frau von 65 Jahren hatte sich dann in einen Keller verkrochen und 21 Tage allein mit ihrem Wein- und Schulterchuß zugebracht, bis sie von unseren Truppen bei einer Durchsuchung entdeckt wurde und in ärztliche Behandlung kam. Die armen Leute sind sehr zu bedauern und finden unser Mitleid.“ Die Engländer dürfen sich rühmen, durch ihre empörende Behandlung der Franzosen die Russen noch überboten zu haben; denn diese mißbrauchten wenigstens nur ihre eigenen Landsleute.

Allerlei vom Kriege.

W. L. B. Straßburg, 8. Nov. (Nichtamtlich.) Nachdem wegen der Kriegs- und Grenzlage seit nahezu einem Vierteljahr das Läuten der Kirchenglocken eingestellt worden ist, ist das Verbot von heute ab in den Bezirken östlich der Linie Zabern-Molsheim-Schlettstadt aufgehoben worden.

* Erdwohnungen. Einem Soldatenbrief aus den Vogesen vom 31. Oktober entnehmen wir folgendes: Nach den Anstrengungen im August und Anfang September ist jetzt doch eine gewisse Ruhe bei uns eingetreten. Unser Gegner liegt uns stellenweise auf 300 bis 400 Meter gegenüber, verhält sich aber im großen und ganzen artig. Die beiderseitigen Artillerien bekämpfen sich fortwährend, auch jetzt während des Schreibens pfeifen die Granaten über meine Hütte hinweg. Man gewöhnt sich an solche Musik, und solange keine Geschosse hier dicht dabei einschlagen, läßt man sich nicht stören. Seit Anfang September bin ich Regimentsadjutant, und damit ist meine Lage doch etwas gebessert worden: Ich habe jetzt wenigstens die Möglichkeit, in einen Bett zu schlafen. Auch kann man sich (wenigstens bei der gegenwärtigen Lage) wieder regelmäßig waschen. Zum größten Teil wohnt das gesamte Regiment in Erobauten, die nach und nach zu wahren Winterquartieren nach Eskimo-Art ausgebaut werden. Aus verlassenen Häusern kommen Döfen, Herde usw. hinein, und so bekommt das Ganze ein wohnliches Aussehen. Manche Hausfrau würde sicherlich ihre Freude daran haben, wenn sie sehen könnte, wie ihr sonst etwas verwöhnter Gatte mit Wohlbehagen die Feldkost verzehrt und nicht auf die Köchin schimpft, selbst wenn diese Kost manchmal etwas angebrannt schmeckt. Typisch ist der Ausspruch eines Landwehrmannes, der sagte: „Wenn ich wieder nach Frankfurt komme, dann werde ich nicht die teure Miete bezahlen, ich gehe in den Stadtwald und grabe mir eine Höhle. Möbel brauche ich auch gar keine mehr.“ Mancher von uns merkt hier erst, mit wie wenig man auskommen kann. Auch erweist sich hier die Richtigkeit des Sprichwortes: Not macht erfindertisch. Aus Konservenbüchsen werden Windlaternen, aus alten französischen Kochgeschirren Schnellkochapparate hergestellt. In den Wäldern werden Straßen angelegt, und an den Lagerplätzen der Kompagnien wird dauernd gearbeitet und verbessert. Manches Wäldchen ist bei näherer Betrachtung als kleines Dorf ausgebaut. Es gibt da Straßen, Plätze, Wirtschaften (jedoch gibt's hier nichts zu trinken). Bei einem bairischen Landsturm-bataillon führte eine Behausung den Namen „Zum bairischen Löwen“. An einer Stelle gewahrte ich bei unseren braven Frankfurtern in einem Tannenzweig einen richtigen „Bembel“. Daß die Straßen auch alle Namen bekommen haben, versteht sich von selbst. Man findet aber keine fremdsprachigen Bezeich-

nungen darunter. Mein Unterschlupf z. B. führt den Namen „Waldeheim“. Na, Sie sehen hieraus, daß uns der Humor noch nicht ausgegangen ist. In den freien Stunden wird hin und wieder auch ein Skat gespielt; bei den vielen Wachen bleibt aber nicht viel Zeit hierzu.

* **Erlebnisse eines Feldpostsekretärs.** Unsere Feldpostbeamten, die mitten in Feindesland ihre Pflicht erfüllen, haben gewiß kein leichtes Los. Eines Tages, so erzählt ein Feldpostsekretär laut Bayer. Verkehrsblätter, lagen wir mitten auf dem Kirchplatz in W., als die französische Artillerie zu schießen anfang. Vor uns auf der Straße prasselten die Schrapnells, sämtliche Fenster unserer Post wurden durchschossen, durch explodierende Granaten die Türen ausgebrückt, die Mauerstücke fielen herunter. Aber die Post bewahrte eine große Ruhe! Erst wurde die letzte Postanweisung eingetragen, dann gingen ans Einpacken der Formulare; ca. 60 Sachsenbeutel voll Post mußten mitgenommen werden. Fortwährend schlugen die Granaten ein. Die Pferde unserer Wagen bäumten auf und wollten sich nicht mehr halten lassen. Gegenüber 40 Meter von uns war der Friedhof; dort flogen die durch Granatschüsse zertrümmerten Grabsteine haushoch in die Luft. Unter solchen Umständen packten und räumten wir aus, eineinhalb Stunden lang. Wir hatten dabei vier Tote und einige Schwerverletzte. 70 Granaten jagten die Franzosen herein. Nach zwei Stunden brannten zehn Häuser. Wir jagten dann im Galopp mitten durchs Granat- und Schrapnellfeuer. Von unseren Privateffekten mußten wir verschiedenes zurücklassen, da sie im Wagen nicht mehr Platz hatten.

* **Ueber japanische Dankbarkeit** veröffentlicht Major Schweizer in der „Nordd. Allg. Ztg.“ eine Erinnerung von seinem Besuch in Japan beim damaligen Kriegsminister, späteren Ministerpräsidenten Katsura. Dieser hat Herrn Schweizer damals den Platz vor dem Kriegsministerium in Tokio gezeigt und ihm gesagt: „Dieser Platz gehört allein dem Standbild Medells! Diesem preussischen General verdankt die japanische Armee und damit Japan selbst alles, was es bis heute geworden ist und noch weiter sein wird. Kein Denkmal ist groß genug, das Japan diesem Manne setzen müßte.“ Mit Recht fügt Schweizer hinzu, die Japaner schändeten sich selbst, aufgestachelt von englischem Neid und Haß, jetzt durch einen Undank ohnegleichen.

Geschäftliches.

Die neuesten Forschungen auf dem Gebiet der Kinderheilkunde haben gezeigt, daß bei der Ernährung kleiner Kinder die Kohlenhydrate eine große Rolle spielen. Ein Präparat, das ausschließlich aus diesem zuckerartigen, chemisch reinen Stoff besteht und das alltäglich in den größten Kinder Spitälern mit sicherem Erfolg verwendet wird, ist die **Löflundsche Nähr-Maltose**, welche an Nährwirkung von keiner anderen Nährzuckerart übertroffen wird und die Gewähr bietet, eine rasche Gewichtszunahme und einen geregelten Stuhlgang herbeizuführen. Solchen Müttern, deren Kinder nicht gedeihen, kann die Löflundsche Nähr-Maltose nicht dringend genug empfohlen werden. Auch älteren Personen, die an Schwächezuständen infolge Alters und schwerer Krankheiten darniederliegen, empfiehlt sich die Nähr-Maltose als vorzügliches Kräftigungsmittel.

Literarisches.

(!) „**Deutscher Soldatenhort**“, Illustrierte Zeitschrift für das deutsche Heer und Volk. Preis pro Quartal 1,80 Mk. Verlag von Karl Siegmund, Hofbuchhändler, Berlin SW., Dossauer Str. 13. 26. Jahrgang. Nummer 7 ist erschienen und enthält: Kriegereignisse und allgemeine Kriegslage vom 11. bis 21. Oktober 1914. (Kriegsdepechen, 1. Vom westlichen Kriegsschauplatz, 2. Vom ostpreussischen Kriegsschauplatz, 3. Vom galizischen Kriegsschauplatz.) — See- und Krieg und Kolonien. usw.

(!) **Kunstwart.** Erstes Novemberheft. Kriegsausgabe zum halben Preis. (Verlag von Georg D. W. Callwey, München. Vierteljährlich 2,25 Mark.) Größere Aufsätze:

Wenarins, England und John Bull. Corbach, Krieg und Wirtschaftsleben. Düsseldorf, Wie die Berliner Theater „mobil machen“. Aus Rundschau u. a.: Deutenberg, Vom Glück der Gewißheit. Hermann Böns. Ernst Schulze, Bilder für die Lazarette! Zur Kriegsnotlage der Künstler. Köppl, Geschäftsmacher im „Patriotischen“.

Die Königliche Oberförsterei Kagenelnbogen verkauft im Wege des schriftlichen Meistgebotes das nachstehend aufgeführte Nutzholz aus dem Wirtschaftsjahr 1915 vor dem Einschlag.

Los Nr.	Schutzbezirk	Durchmesser	Festgehalt
A. Eichen-Stammholz.			
1.	Oberfischbach und Bärbach	unter 30 cm	ca. 400 fm
B. Buchen-Schwellenholz.			
		2,7 m oder ein Vielfaches lang, 27 cm Mindestzopfstärke.	
2.	Oberfischbach und Bärbach		ca. 120 fm
		2,5 m oder ein Vielfaches lang, 24 cm Mindestzopfstärke.	
3.	Oberfischbach und Bärbach		ca. 30 fm

Die Gebote sind losweise pro Festmeter abzugeben und verschlossen und portofrei mit der Aufschrift „Holzsubmission“ bis Sonntag, den 22. cr., nachmittags 6 Uhr an die Königliche Oberförsterei Kagenelnbogen einzusenden; sie müssen die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß Bieter sich den allgemeinen und besonderen Holzverkaufsbedingungen vorbehaltlos unterwirft. Sammelgebote sind zulässig. Die Eröffnung der Gebote erfolgt Montag, den 23. cr., vormittags 10 Uhr im Geschäftszimmer der Oberförsterei. Die Holzverkaufsbedingungen können bei der Oberförsterei eingesehen oder von dort bezogen werden.

Hegemeister Herr zu Forsthaus Nettert bei Holzhausen a. d. H. zeigt auf Ansuchen das Holz im Schutzbezirk Oberfischbach, Hegemeister Bräunche zu Bärbach bei Balduinstein im Schutzbezirk Bärbach vor.

Tafel für Angebote u. Nachfrage.

Schöner sprunghafter

Eber

steht zum Verkauf bei

Wilh. Rink, Aull.

1192)

(Post Diez)

Polizei-Berordnungen

sowie

Preis- und Gewichtszettel

über den

Brot-Verkauf

vorschriftsmäßig, vorrätig bei

H. Chr. Sommer, Bad Ems u. Diez.